Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Band: 99 (2002)

Heft: 7

Artikel: Kennzahlenvergleich : wichtige Daten für die Steuerung : acht Schweizer Städte haben ihre Sozialhilfe miteinander verglichen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennzahlenvergleich: Wichtige Daten für die Steuerung

Acht Schweizer Städte haben ihre Sozialhilfe miteinander verglichen

Basel, Bern, Lausanne, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zürich haben mit Unterstützung des Hamburger Beratungsunternehmens con_sens ihre Sozialhilfe zum vierten Mal miteinander verglichen. Insgesamt sprechen die VerfasserInnen der Studie von einem «erfreulichen Trend», sind die Zahlen der SozialhilfebezügerInnen in Basel, Bern, Luzern, Zürich, St. Gallen und Lausanne doch rückläufig, in Schaffhausen und Winterthur «bei leichten Anstiegen stabil». Im folgenden Artikel wird die von den AutorInnen verantwortete Zusammenfassung der Studie[1] redaktionell leicht bearbeitet wiedergegeben.

Wie im Jahr 2000 ist die Zahl der SozialhilfebezügerInnen auch im Jahr 2001 in Basel, Bern, Luzern und Zürich weiter gesunken. Diesem Trend konnte sich St. Gallen diesmal anschliessen. Weniger BezügerInnen als im Vorjahr meldete zudem Lausanne (im Vorjahr im Städtevergleich nicht dabei). Auf Grund regionaler Besonderheiten blieben die Werte in Schaffhausen und Winterthur bei leichten Anstiegen stabil. Eine Ursache für den insgesamt erfreulichen Trend ist in der konjunkturellen Erholung zu sehen, die insbesondere den weniger qualifizierten BezügerInnen eine Reintegration in das Arbeitsleben ermöglichte. Daneben spielen die verstärkten Bemühungen der Ämter eine Rolle, die durch gezielte Strategien und Neuorganisationen ihrer Strukturen auf die Herausforderungen reagierten.

Überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche

Die Ergebnisse der Zielgruppenvergleiche bestätigen den Trend der Vorjahre: *Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre* befinden sich weit überdurchschnittlich im Sozialhilfebezug. Zwar sank die durchschnittliche Sozialhilfedichte dieser Altersgruppe von 2000 auf 2001 leicht (von 9,7% auf 9,5%), aber im Vergleich zur durchschnittlichen Dichte aller BezügerInnen (4,7%) ist sie immer noch doppelt so hoch.

- In Basel, Bern, Luzern, Zürich konnte die Zahl der BezügerInnen in dieser Altersklasse zum Teil deutlich reduziert werden.
- Schaffhausen und St. Gallen mussten dagegen zweistellige Zuwachsraten hinnehmen – in St. Gallen kam im letzten Jahr jedes achte Kind mit der Sozialhilfe in Berührung.
- In Lausanne und Winterthur stiegen die Werte ebenfalls weiter.

Die Altersklasse der *Jungerwachsenen* (Altersgruppe 18 bis unter 26 Jahre) bleibt problematisch. Während im Jahr 2000 erfreuliche Reduzierungen der BezügerInnenzahlen vorlagen, konnte sich dieser Trend im letzten Jahr nicht fortsetzen. Nur Bern und Zürich meldeten einen weiteren Abbau, in allen anderen Städten blieben die Werte bei leichten Anstiegen stabil.

[1] Der vollständige Bericht kann eingesehen und als pdf-file heruntergeladen werden unter: www.staedteinitiative.ch (Kennzahlenvergleich).

«Vorläufige Entwarnung» bei älteren Schweizer Arbeitslosen

Eine vorläufige Entwarnung kann dagegen bei der *Altersklasse der 51- bis 65-Jährigen* gegeben werden. Sah es im Jahr 2000 noch so aus, dass sich hier eine weitere Problemgruppe bilden würde, sanken die Zahlen der BezügerInnen im letzten Jahr in allen Städten deutlich. Während in vielen anderen europäischen Ländern ältere Arbeitslose nur noch wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, scheint sich die Schweizer Wirtschaft für diese Gruppe aufnahmefähig zu zeigen.

Weiterhin sind *Personen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft* dreimal so häufig vom Sozialhilfebezug betroffen wie SchweizerInnen. Allerdings konnten die Zahlen der BezügerInnen in fast allen Städten deutlich reduziert werden.

- In Basel, Lausanne, Luzern und Zürich sank die Sozialhilfedichte der Personen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft um weit über zehn Prozent.
- In Schaffhausen und Winterthur lief der Trend gegenläufig, hier stiegen die Zahlen der BezügerInnen signifikant.

Alleinerziehende profitieren nicht von Konjunktur

Wie in den letzten Jahren dominieren die *1-Personen-Fälle* die Struktur der Sozialhilfefälle. Mit einem durchschnittlichen Anteil von 58% an allen Fällen stellen sie weiterhin die grösste BezügerInnengruppe dar. Die Anzahl der *Alleinerziehenden* erhöhte sich nach einem deutlichen Anstieg im Jahr 2000 im letzten Jahr nochmals um 1,6 Prozentpunkte. Nur Bern und im geringen Masse Luzern konnten bei dieser Gruppe weniger BezügerInnen melden. In allen anderen Städten stiegen die Werte. Entspannt hat sich dagegen die Lage bei den *Ehepaaren mit Kind/ern* – in fast allen Städten sanken die Fallzahlen.

Diese gegenläufigen Trends bei Personen mit Kind/ern lassen den Schluss zu, dass Alleinerziehende vom konjunkturellen Trend nicht profitieren können. Die Ursache dafür dürfte vor allem in einem unzureichenden Angebot an zeitlich flexiblen Betreuungsangeboten für die Kinder liegen.

Trend: Mehr KurzzeitbezügerInnen

Während im Jahr 2000 der Anteil der KlientInnen mit einer Bezugsdauer von über einem Jahr noch deutlich gewachsen war, konnten im letzten Jahr fast alle Städte geringere Werte übermitteln. Zwar bleibt die Lage für Menschen, die länger als drei Jahre Sozialhilfe beziehen, problematisch, aber es gibt Anzeichen dafür, dass die Aussichten auf eine Reintegration für einen Teil der LangzeitbezügerInnen besser geworden sind.

Offensichtlich steigt demgegenüber die Anzahl der KurzzeitbezügerInnen: Das sind Personen, die immer wieder kurzfristig auf Unterstützung durch die Sozialhilfe angewiesen sind. Dafür sprechen sowohl die in der Regel höheren Zahlen bei dieser Gruppe in den Städten, als auch eine weiterhin wachsende Fluktuation (Summe der Zu- und Abgänge in der Sozialhilfe). Diese Dynamisierung des Sozialhilfegeschehens ist Ausdruck der prekären Lebensverhältnisse von Menschen, für die eine dauerhafte und nachhaltige Integration auf einem zunehmend globalisierten Arbeitsmarkt schwierig ist.

Ausgabenvergleich ist schwierig

Eine nachhaltige und kräftige Reduktion der Ausgaben kann nur durch eine entsprechende Senkung der Fallzahlen gelingen. Eine Verringerung zum Beispiel der situationsbedingten Leistungen bringt dagegen vergleichsweise wenig.

Alle acht Städte konnten sich bei den *Bruttoausgaben pro Unterstützungsfall* (Summe aller Fälle im Jahr 2001) vergleichen. Im Durchschnitt aller Städte liegen die Ausgaben bei 15'855 Franken. Dabei reicht die Spanne von 11'721 Franken in Schaffhausen bis zu 17'826 Franken in Bern. Ohne diesen Wert aus Schaffhausen läge der Durchschnitt bei 16'544 Franken, dem die anderen sieben Städte sehr nahe kommen.

Vergleiche mit dem Vorjahr sind schwierig, da zum Beispiel in Basel völlig neue Grundlagen für die Berechnungen vorhanden sind. In den meisten Städten sanken aber die Bruttoausgaben pro Fall und Person. Die Belastung der Schweizer Städte mit Sozialhilfekosten lässt sich besser mit den *Nettoausgaben* als mit den Bruttokosten ausdrücken, weil da die Einnahmen (von anderen Sozialleistungsträgern und Unterhaltspflichtigen der Sozialhilfepersonen) abgezogen sind. Die Daten für diese Kennziffern weisen jedoch noch immer zahlreiche Mängel auf und lassen keine zuverlässigen Schlussfolgerungen zu.

Insgesamt zeigt sich, dass die dargestellten Ergebnisse auch dieses Jahr wichtige Ergebnisse geliefert haben, die durch wachsende Zeitreihen zusätzlich an Aussagekraft gewinnen. Diese können für eine bessere Steuerung der Sozialhilfe genutzt werden.

Redaktionelle Bearbeitung: gem

Interinstitutionelle Zusammenarbeit: Berner Pilotprojekt

Mit Unterstützung des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco) ist im Juni in Bern das Projekt «Assessment» gestartet worden. Dieses soll dazu beitragen, Erwerbslose schneller und nachhaltiger in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dabei sollen die beteiligten Institutionen eng zusammenarbeiten, um den bekannten Drehtüreneffekt zu eliminieren. In diese Kooperation eingeschlossen sind die RAV, Sozialhilfe, IV und Berufsberatung. Je nach Problemstellung melden sich die Betroffenen bei einer dieser Institutionen, die dann aufgrund einer Checkliste über eine Zuweisung ins «Assessment» entscheidet. Im «Assessment» sollen Bildung, Laufbahn, soziales Netz, Gesundheit und Kompetenzen der Betroffenen abgeklärt werden. Ein gemeinsam ausgearbeiteter Massnahmenplan soll dafür sorgen, dass eine rasche Reintegration erfolgen kann. Streitereien und Wartezeiten durch Zuständigkeitsfragen und damit rund um die Finanzierung sollen vermieden werden. Die Projektleitung tragen das Fürsorgeamt der Stadt Bern und die kantonale Arbeitsmarktbehörde. Ein Assessorenteam definiert Zielgruppe, Ablauf und Inhalt des «Assessments». Das Modell geht davon aus, dass die RAV, Sozialdienste und IV in einem Verhältnis von 60:30:10 ins «Assessment» zuweisen werden. Das «Assessment»projekt soll bis April 2003 laufen, dann wird über die weiteren Schritte entschieden. *pd/ar*